

BADEN: Ausstellung «Renoir unplugged» läuft bis 4. September

Die Langmatt lässt die Hüllen fallen

Bisher präsentierte das Museum Langmatt seine Impressionisten in wuchtigen Rahmen. Jetzt zeigt es die Gemälde «unplugged».

ANNEGRET RUOFF

Markus Stegmann, Sie stellen die Bilder der Impressionisten aktuell ohne oder mit neuen Rahmen zur Schau. Wie kamen Sie auf diese Idee?

Wir haben festgestellt, dass das Publikum bei unserer Sammlung oft nach den Rahmen fragt. Einige finden sie hässlich, andere sind begeistert. Das hat Fragen aufgeworfen und zu spannenden Diskussionen geführt.

Wie kam man einst auf die Idee, Bilder in einen Rahmen zu stellen?

Das ist eine alte Tradition, und sie stammt keineswegs von den Kunstschaffenden selbst. Bis ins 19. Jahrhundert hinein war Kunst ja vorwiegend Auftragsarbeit. Die Präsentation eines Werks war damit – wie das Motiv, die Details, das Format – Sache des Auftraggebers. Dieser hat entschieden, wo und wie das Bild hängen und in welcher Art es gerahmt werden soll.

Der Rahmen hat also viel mit dem Interieur zu tun?

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts – beispielsweise im Expressionismus – definieren zunehmend die Kunstschaffenden die Art des Rahmens. Die Verwendung von barocken Rahmen für die Bilder des Impressionismus entsprach dem damals vorherrschenden Geschmack und war für den Verkauf entsprechend hilfreich. Die Werke der Impressionisten wurden ja damals selbst in der Fachwelt stark kritisiert und abgelehnt.

Der Rahmen diente dazu, die Kunst attraktiver zu machen?

Das ist ein unglaubliches Paradox, nicht wahr? Ausgerechnet die erste Bewegung, die man im Nachhinein als Moderne versteht, wurde in Rahmen gesetzt, die der vormaligen Epoche entsprachen. Das hat meiner Meinung nach klar mit Sehgewohnheiten und mit Verkaufsargumenten zu tun.

Mit «Renoir unplugged» zeigen Sie die Bilder nun teilweise hüllenlos. Hat die Entrahmung viel Mut gebraucht?

Wir wollten die Konvention hinterfragen und zeigen, wie komplett anders ein rahmenloses Bild wirkt. An der Vernissage wurde dieses Experiment vom Publikum sehr gut aufgenommen. Wir bewahren ja den Respekt. Aber wir zeigen die Bilder so, wie die Künstler sie damals auf der Staffelei gesehen haben. Durch dieses Experiment wird deutlich, welche kolossale Brille wir üblicherweise aufhaben. Mich hat die Wirkung überrascht. Ein Renoir ohne Rahmen, das ist ein Bild ohne Pathos: schlicht, gerdet, zerbrechlich und äusserst zugänglich.

Nimmt man den Rahmen weg, verstärkt dies also die Wirkung eines Bildes?

Das würde ich nicht sagen. Der voluminöse Goldrahmen ist eher wie ein Sockel, er macht das Bild wuchtiger. Entfernt man ihn, holt man das Kunstwerk vom Sockel runter. Es verliert den Nimbus und ist uns auf einmal viel näher.

Sieben Bilder zeigen Sie ungerahmt, sieben weitere in neuem Rahmen. Wie wirken diese?

Nicht nur der Rahmen prägt das Bild, auch der Hintergrund, der Kontext, in dem es hängt. Rahme ich ein Bild, das an einer blauen Wand hängt, in Orange, wirkt es auf einmal knalliger. Das alles prägt unsere Wahrnehmung, und diese Gewohnheitsbrille ist unglaublich stark. Das ist übrigens auch bei uns Fachpersonen so!

Sehen Sie Ihre Sammlung und die Künstler nun mit anderen Augen?

Das kann ich noch nicht sagen. Es könnte in den nächsten Wochen und Monaten passieren. Wenn ich die Bilder immer wieder ungerahmt oder anders gerahmt anschau, entwickelt sich vielleicht eine neue Sehgewohnheit. Kann gut sein, dass ich dann auch die Künstler neu sehe. Es ist so, als sässe man mit Renoir im Atelier. Das Museale fällt weg. Und das ist speziell, denn die Werke der Impressionisten betrachte ich sonst ja nur im Museum, nicht in einem offenen Kontext. In der Langmatt kann man nun an der Seite sehen, wie die Leinwand mit groben Nägeln auf dem Keilrahmen befestigt ist, wie das ausfranst und abbricht. Die romantische Illusion, die Überhöhung ist damit weg.

Dass das Museum zum Atelier wird, gefällt Ihnen?

Ich wage gern neue Blickwinkel. Solche Ausstellungen kann man nur in kleineren Museen realisieren. Grosse Häuser haben so viele Gremien, Kommissionen, Sammler, die alle ihre Bedenken anmelden. In der Langmatt können wir Projekte sehr schnell umsetzen, und wir können etwas wagen, das Mut braucht, mit alten Sehgewohnheiten bricht und neue ermöglicht. Mir macht das grosse Freude.

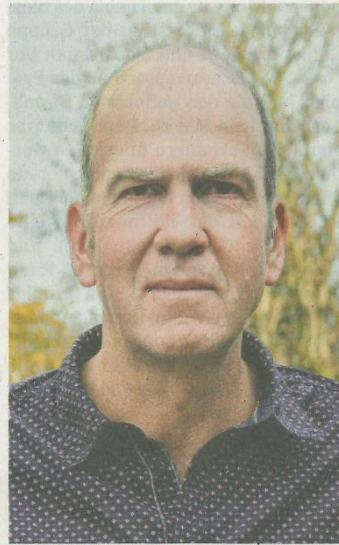
Werden Sie den Bildern am Ende wieder das alte Kleid umhängen?

Ja, so ist es eigentlich vorgesehen. Doch vielleicht ändern wir den Plan und lassen ein oder zwei Bilder weiterhin ungerahmt, um auch zukünftig ungewohnte Einblicke zu ermöglichen.

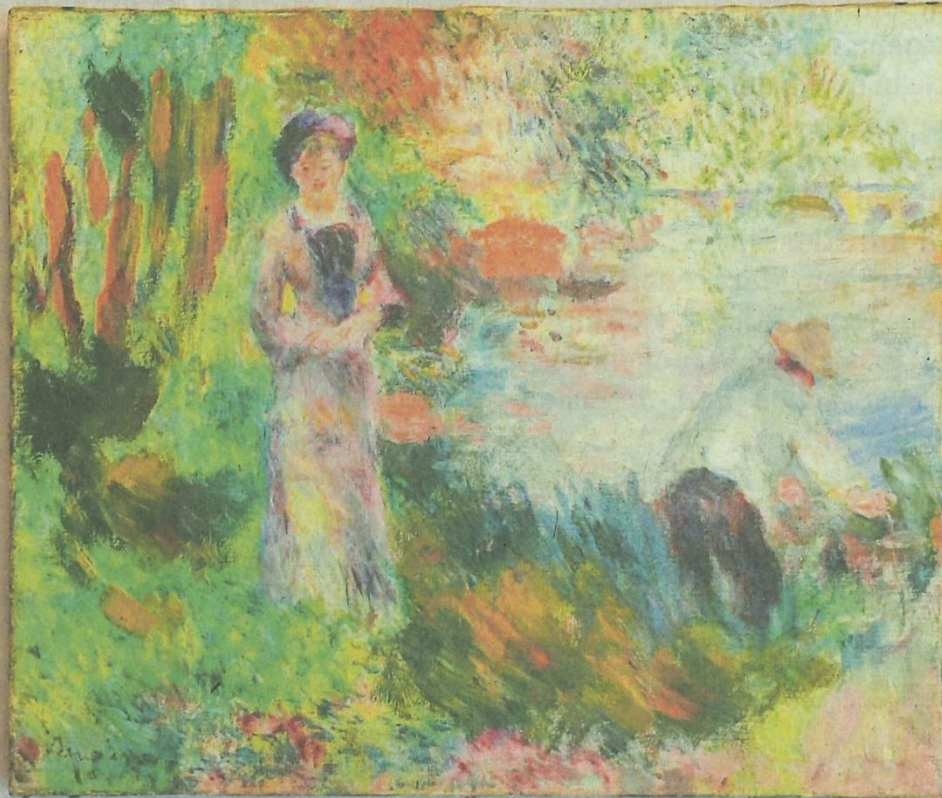
RENOIR UNPLUGGED

Die Ausstellung «Renoir unplugged» im Museum Langmatt lädt bis 4. September zum Experimentieren ein. Mittels einer Augmented-Reality-App können Besucherinnen und Besucher auf Museumstablets ausgewählte Bilder unterschiedlich rahmen oder sie mit Referenzwerken aus aller Welt vergleichen.

langmatt.ch



Markus Stegmann BILD: ZVG | EDITH FRITSCHI



Pierre-Auguste Renoir: Auf der Insel Chatou, um 1879, ohne Rahmen

BILD: ZVG